

### Citation style

Weitkamp, Sebastian: review of: Bianca Roitsch, Mehr als nur Zaungäste. Akteure im Umfeld der Lager Bergen-Belsen, Esterwegen und Moringen 1933-1960, Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2018, in: Osnabrücker Mitteilungen, 124 (2019), p. 368-370, DOI: 10.15463/rec.reg.1777828169

First published: Osnabrücker Mitteilungen, 124 (2019)



### copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

grund Letzterer und der daraus resultierende Verdienstausschlag werden mit 3.300 Tagen bzw. 2.200 Reichstalern berechnet.

In den Fußnoten ist der Ort der jeweiligen Erstveröffentlichung der einzelnen Beiträge genannt. Kommentierende Anmerkungen identifizieren genannte Personen, übersetzen fremdsprachige Wörter und erläutern heute ungebräuchliche und nicht oder nicht mehr unmittelbar verständliche Begriffe. Ferner werden für den Nicht-Eingeweihten schwer oder gar nicht zu entschlüsselnde Anspielungen auf im Text genannte zeitgenössische Autoren und deren Werke aufgelöst. Ein Namenregister erleichtert die gezielte Suche nach bestimmten Personen. Negativ anzumerken sind freilich einige Unschönheiten und Ungenauigkeiten. So bricht etwa schon die erste Anmerkung mit dem Ende der ersten Zeile unvermittelt mitten im Text ab. Bei der Identifizierung Meyers als Herausgeber des *Bocksbeutel* durch Schwager im „Schreiben an Hrn. L. in Hamburg“ wird auf die Originalausgabe im *Deutschen Museum* hingewiesen; hier hätte sich der Leser über den Verweis auf die entsprechende Stelle im vorliegenden Buch (S. 136) gefreut. Daneben sind einige unkorrekte Angaben zu konstatieren; so wird etwa S. 99 Anm. 197 Stück 24 des Jahrgangs 1784 der *Westphälischen Beyträge* als Erstveröffentlichungsort des „Schreibens eines Ravensbergers“ genannt statt korrekt Stück 30; die in Anm. 201 wiedergegebene Fußnote beginnt im Original „S[iehe] das vorige Stück“ statt wie hier „S[iehe] das vorige Schreiben“; der „Versuch einer Schutzschrift für die Westphälinger“ ist bei Stückemann „An Herrn Director Gedike“ gerichtet statt wie im Original „An den Herrn Direktor Gedike“. Ferner fallen diverse Tippfehler bei der Übertragung ins Auge. Doch trotz dieser Einwände erlaubt der Band einen schnellen und einfachen Zugriff auf Schwagers Texte über Osnabrück, wobei der Abdruck des wohl nur in einem einzigen Exemplar in der Hannoveraner Leibniz-Bibliothek überlieferten „Bocksbeutel“ besonders hervorzuheben ist. Nicht nur im Hinblick auf das bevorstehende Möser-Jahr ist die Publikation insgesamt daher nachdrücklich zu begrüßen und zur Lektüre zu empfehlen.

Osnabrück

Ulrich Winzer

Bianca Roitsch, Mehr als nur Zaungäste. Akteure im Umfeld der Lager Bergen-Belsen, Esterwegen und Moringen 1933–1960 (Nationalsozialistische „Volksgemeinschaft“. Studien zu Konstruktion, gesellschaftlicher Wirkungsmacht und Erinnerung 9), Paderborn: Ferdinand Schöningh 2018, 419 S., zahlr. Abb., ISBN 978-3-506-78649-4, € 89,00.

Die Gaststätte „Alte Burg“ in Esterwegen läuft nicht gut im März 1933. Der Ort hat nur etwa 1.500 Einwohner und der Landstrich im Nordwesten war lange Zeit Notstandsgebiet. Weite Moorgebiete bestimmen die Landschaft im Emsland. Eingeleitete Strukturmaßnahmen greifen noch nicht. Der Wirt Johann Heyen stellt den Antrag, die Konzessionssteuer aufgrund der geringen Einnahmen mindern zu dürfen. Der Antrag wird bewilligt.

Ein halbes Jahr später erfährt der Ort einen spürbaren wirtschaftlichen Aufschwung. Die „Alte Burg“ hat viele neue Gäste. Es sind die SS-Wachmänner des neuen Konzentrationslagers am anderen Ende des Dorfes. Von Rezession ist nichts mehr zu spüren und Wirt Heyen bittet 1935 darum, seine Schankwirtschaft vergrößern zu dür-

fen. Diese Pläne führen zu Missgunst bei einem Mitbewerber und einer erfolglosen Klage am Kreisverwaltungsgericht. Heyen darf die Gastwirtschaft vergrößern.

Diese Begebenheit macht auf einfache, aber sehr anschauliche Weise deutlich, welche Auswirkungen die Errichtung eines Lagers für einen Ort haben konnte. Das Beispiel stammt aus dem neuen Buch von Bianca Roitsch über die vielfältigen Wechselbeziehungen zwischen nationalsozialistischen „Exklusionslagern“ und ihrem zivilen Umfeld.

Die Autorin untersucht epochenübergreifend diese Beziehungen an den Standorten Bergen-Belsen, Moringen und Esterwegen zwischen 1933 bis 1960 und bettet diese kenntnisreich in den Diskurs um die „Volksgemeinschaft“ ein. Dabei wird das „Umfeld“ nicht nur im Sinne der ansässigen Bevölkerung begriffen, sondern auf Funktionäre der zuständigen Verwaltung oder medizinisches Personal erweitert. Wie gingen die zivilen Akteure im Umfeld mit den Lagern als Orten „kumulativer Radikalisierung“ um? Wie war es bestellt um Zustimmung, Ablehnung, Teilhabe? Zivilisierte das Umfeld die Lager oder radikalisierten die Lager das Umfeld?

Die Forschungen zu diesen Fragen begannen verstärkt seit Mitte der 1990er Jahre und bezogen sich vor allem auf größere Konzentrationslager wie Dachau, Buchenwald oder Flossenbürg. Roitsch wählt nun einen innovativen, komparativen Ansatz, um die Mikrokosmen kleinerer Lager detailreich miteinander zu vergleichen. Die drei ausgewählten Orte besaßen 1933 unterschiedliche strukturelle Voraussetzungen und die jeweiligen Lager jeweils unterschiedliche Funktionen. Gemeinsam war den Lagern jedoch die Aufgabe, „Gemeinschaftsfremde“ aus der NS-Gesellschaft zu exkludieren, weshalb Roitsch allgemein von „Exklusionslagern“ spricht.

In Bergen-Belsen richtete die Wehrmacht 1940 ein Kriegsgefangenenlager ein, welches später von der SS teilweise als Konzentrationslager genutzt wurde. In Moringen nutzte der NS-Staat ab April 1933 Teile des bestehenden Werkhauses als Konzentrationslager für politische Gegner. Daraus wurde später ein Konzentrationslager für Frauen und später für männliche Jugendliche. In Esterwegen bzw. im Emsland ließ der preußische Staat im Sommer 1933 komplett neue Lager zur Inhaftierung politischer Gegner der neuen nationalsozialistischen Machthaber bauen. Die Häftlinge mussten hier Zwangsarbeit bei der Moorkultivierung und im Wegebau leisten. Dabei waren sie der ständigen Gewalt der Wachmannschaften bis hin zu Morden ausgesetzt. Anschließend nutzte die Justizverwaltung das Lager Esterwegen als Strafgefangenenlager unter SA-Bewachung.

Die komparative Methode ist hilfreich, denn obwohl alle drei Lager und Orte unterschiedliche Voraussetzungen und Formen von Lagern besaßen, kann Roitsch erstaunliche Gemeinsamkeiten in den Reaktionen und Aktionen der zivilen Akteure im Umfeld feststellen. An allen drei Standorten standen seitens der Zivilbevölkerung oft eigene (und untereinander konkurrierende) wirtschaftliche Interessen im Vordergrund. Die Lager wurden als legitim wahrgenommen und waren keine „hermetisch abgeschotteten“ Bereiche. Aus eigener Anschauung oder durch Gespräche waren die menschenunwürdigen Zustände in den Lagern wenigstens zum Teil bekannt. Dies führte nicht zwangsweise zu Widerstand, sondern häufig zu Indifferenz oder sogar einer aktiven Teilhabe an Gewalt, z.B. wenn Akteure aus dem Umfeld in die Wachmannschaften wechselten. Für Roitsch radikalisierten die Lager eher das Umfeld, als dass das Umfeld mäßigend auf die Lager gewirkt hätte.

Nach dem Krieg herrschten im Umfeld vorwiegend zur Schau getragene Ahnungslosigkeit und die Darstellung ständiger Hilfsbereitschaft vor. Die Lager selbst erhielten den Status einer nicht einsehbaren Black Box am Ortsrand. Nicht selten begriff sich das Umfeld in einer doppelten Opferrolle: Die Nazis hätten einfach das Lager errichtet und nach dem Krieg habe man mit dem Stigma leben müssen.

Der Verlag verzichtete leider auf ein Orts- oder Personenregister, was den Band in der Handhabung umständlich macht. Auch hätten im Verzeichnis der umfangreichen Archivquellen die entsprechenden Bestandsinformationen wie „Entnazifizierungsakten“ oder „Hochbauamt Lingen“ etc. aufgeführt werden können. So bleiben es leere Zahlenkolonnen.

Diese redaktionellen Schwächen können der immensen Forschungsleistung der Autorin nichts anhaben. Sie bewegt sich äußerst sicher auf der theoretischen Grundlage und vermag ihre Ausführungen immer wieder mit lebensnahen Beispielen zu hinterlegen. So wird die Studie gut lesbar und vermittelt einen dichten Eindruck vom Handeln der jeweiligen Akteure vor Ort und der Alltäglichkeit der Lager in einem „Nationalsozialismus von unten“.

Osnabrück

Sebastian Weitkamp

Roland Reichwein, Adolf Reichwein und der Kreisauer Kreis. Ein Weg in den deutschen Widerstand (Stuttgarter Stauffenberg-Gedächtnisvorlesung Jahrgang 2017), Göttingen: Wallstein 2018, 48 S., Klappenbroschur, ISBN 978-3-8353-3179-2, € 7,90.

Die Stauffenberg-Gesellschaft Baden-Württemberg e.V. hat es sich zum Ziel gemacht, an „den deutschen Widerstand und vor allem an die Brüder Stauffenberg und ihre Mitstreiter gegen den Nationalsozialismus“ zu erinnern.<sup>1</sup> Unter anderem veranstaltet sie jährlich Gedächtnisvorlesungen, die seit dem Jahr 2006 stattfinden. Bisher referierten Richard von Weizsäcker, Hartmut von Hentig, Detlef Graf von Schwerin, Alfred von Hofacker, Klaus von Trotha, Berthold Schenk Graf von Stauffenberg, Rüdiger von Voss, Maria Theodora von dem Bottlenberg-Landsberg, Uta von Aretin, Uta Maaß und Axel Smend (2006–2016), im vergangenen Jahr Helmuth Caspar Graf von Moltke. Die 2017er Vorlesung, die nun auch im Druck vorliegt, bestritt Roland Reichwein, emeritierter Professor für Soziologie an der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster und Sohn des Pädagogen und „Widerstandskämpfers“ Adolf Reichwein (1898–1944).

Fundiert aber auch mit einer persönlichen Note schildert Reichwein die Vita seines Vaters, der für den Neuanfang nach dem Dritten Reich als Kultusminister vorgesehen war. Allein so weit kam es nicht: Adolf Reichwein wurde 1944 von der Gestapo festgenommen und schließlich nach einem Prozess durch den „Volksgerichtshof“ hingerichtet. Ihm zu Ehren benannte sein Freund aus gemeinsamen Studientagen Hans Bohnenkamp die von ihm 1946 neu gegründete Pädagogische Hochschule Celle in „Adolf-Reichwein-Hochschule“, eben jene Hochschule, die 1953 nach Osnabrück

1 Zur Stauffenberg-Gesellschaft vgl. <https://www.hdgbw.de/das-museum/freunde-und-foerderer/stauffenberg-gesellschaft/> (Letzter Zugriff: 6.1.2020).